

Den Krieg stoppen, nicht die Flüchtlinge

Die syrische Kurdin Nesrin M. erzählt im Interview von ihrer Flucht nach Deutschland

**? Warum haben Sie ihr Heimatland
Syrien verlassen?**

Nesrin M.: Meine Geschichte ist ein wenig kompliziert. Mit 13 Jahren bin ich verheiratet worden und in den türkischen Teil Kurdistans gezogen. Weil ich keine Kinder bekommen konnte, wollte der Mann sich nach sieben Jahren eine zweite Frau nehmen. So ging ich zurück zu meiner Familie.

Ich habe mich für ein unabhängiges Kurdistan eingesetzt und wollte auch im Krieg kämpfen, aber mein Vater sagte: Es reicht schon, dass dein einziger Bruder im Krieg gestorben ist. Mein Vater drängte mich zur Flucht.

? Wann haben Sie schließlich die Flucht gewagt?

Nesrin M.: Der Krieg kam immer näher. Ich erinnere mich an das kurdische Neujahrsfest Newroz, als Bomben fielen. Frauen und Kinder wurden getötet. Da entschloss ich mich zur Flucht. Eine Flucht, das kann ich sagen, ist kein Vergnügen. Ich bereue es manchmal und denke darüber nach, wieder nach Syrien zu gehen.

? Wie haben Sie es nach Deutschland geschafft?

Nesrin M.: Eine Familie nahm mich mit. Zuerst ging es zu Fuß über die syrisch-türkische Grenze, dann mit dem Auto nach Istanbul. Nach einer Woche dort kletterten wir auf die Ladefläche eines Lastwagens, den sie dann mit irgendwelchem Zeug beluden. Es roch nach Klamotten; und es war nur ein kleines Fensterloch oben im Lastwagen zu sehen. Wir haben nur ein einziges Mal angehalten; ich weiß nicht wo. Nach sechs Tagen kamen wir an.

? Sie sind sechs Tage im Laster geblieben? Kaum vorstellbar.

Nesrin M.: Ich möchte mich gar nicht daran erinnern. Wir durften immer nur ganz wenig essen und trinken, denn es gab ja keine Toilette. Als ich hörte, dass schon Menschen in solchen Lastwagen gestorben sind; dachte ich: Glück gehabt.

? Welcher Teil Ihrer Flucht war am gefährlichsten?



Foto: medio.tv/ Schauderna

Ein Gefühl der Sicherheit: Nesrin M. hat den Krieg in Syrien hinter sich gelassen und lebt jetzt in einer Flüchtlingsunterkunft in Hessen

Nesrin M.: Im Lastwagen hatte ich große Schwierigkeiten zu atmen. Das war am schlimmsten.

? Ist die Flucht alleine als Frau nicht noch viel riskanter?

Nesrin M.: Ich habe es etwas leichter als andere Frauen, weil ich mich verständigen kann und Englisch spreche. Aber ich habe dennoch viele schlimme Dinge erlebt. Als wir zum Beispiel in Istanbul auf den Anruf des Schleppers warteten, schliefen wir im Freien unter Bäumen. Es gab Menschen, die wussten, dass dort Flüchtlinge warten und Geld für die Flucht bei sich haben. Sie sind zweimal gekommen, um uns auszurauben. Sie gingen davon aus, dass die Frauen das Geld bei sich tragen würden. Sie traten und schlugen die Frauen, sie verletzten sie schwer. Es war schlimm.

? Fühlen Sie sich in Deutschland jetzt sicher?

Nesrin M.: In dem Dorf, in dem ich jetzt lebe, gehe ich fast jeden Tag spazieren. Die Straßen sind leer, nur manchmal kommt ein Auto – ich habe dort keine Angst. Ich fühle mich sicher, ein großartiges Gefühl.

ZUR PERSON

Nesrin M. ist 30 Jahre alt und stammt aus dem kurdischen Teil Syriens. Sie ist seit Juni in Deutschland und hat einen Asylantrag gestellt.

? Sind Ihre Gedanken oft in Syrien?

Nesrin M.: Ich denke immer an meine Familie und Freunde. Jeden Tag hören wir von fünf oder sechs jungen Männern aus unserer Stadt, die getötet wurden. Es ist ein Krieg mit Waffen und Bomben, aber auch ein psychologischer Krieg.

? In Deutschland wird darüber diskutiert, ob zu viele Flüchtlinge ins Land kommen. Was ist Ihre Meinung?

Nesrin M.: Ich kann verstehen, dass es nicht einfach ist. Aber Demonstrationen gegen Flüchtlinge sind keine Lösung. Wenn sich die Lage wieder gut entwickelt, werden viele Syrer zurückkehren. Die Deutschen sollten fragen, wo die Ursache für diesen Krieg liegt. Wir müssen den Krieg stoppen und nicht die Flüchtlinge.

? Wie erhoffen Sie sich Ihr Leben in zehn Jahren?

Nesrin M.: Man sagt: Wenn man das Eisen härten will, muss man es im Feuer schmieden. So ist es auch mit mir: Ich habe viel erlebt und bin jetzt stark. Ich kann Sprachen lernen und mich anpassen, zumal ich kein konservativer Mensch bin. Wenn ich mich entscheide, zu bleiben, werde ich Deutsch lernen, eine Ausbildung machen und arbeiten. Ich möchte mich auch von meiner Familie fernhalten, die hier in einem Klein-Syrien lebt und sich nicht anpassen möchte. Meine Unabhängigkeit ist mir sehr wichtig.

Fragen: Olaf Dellit